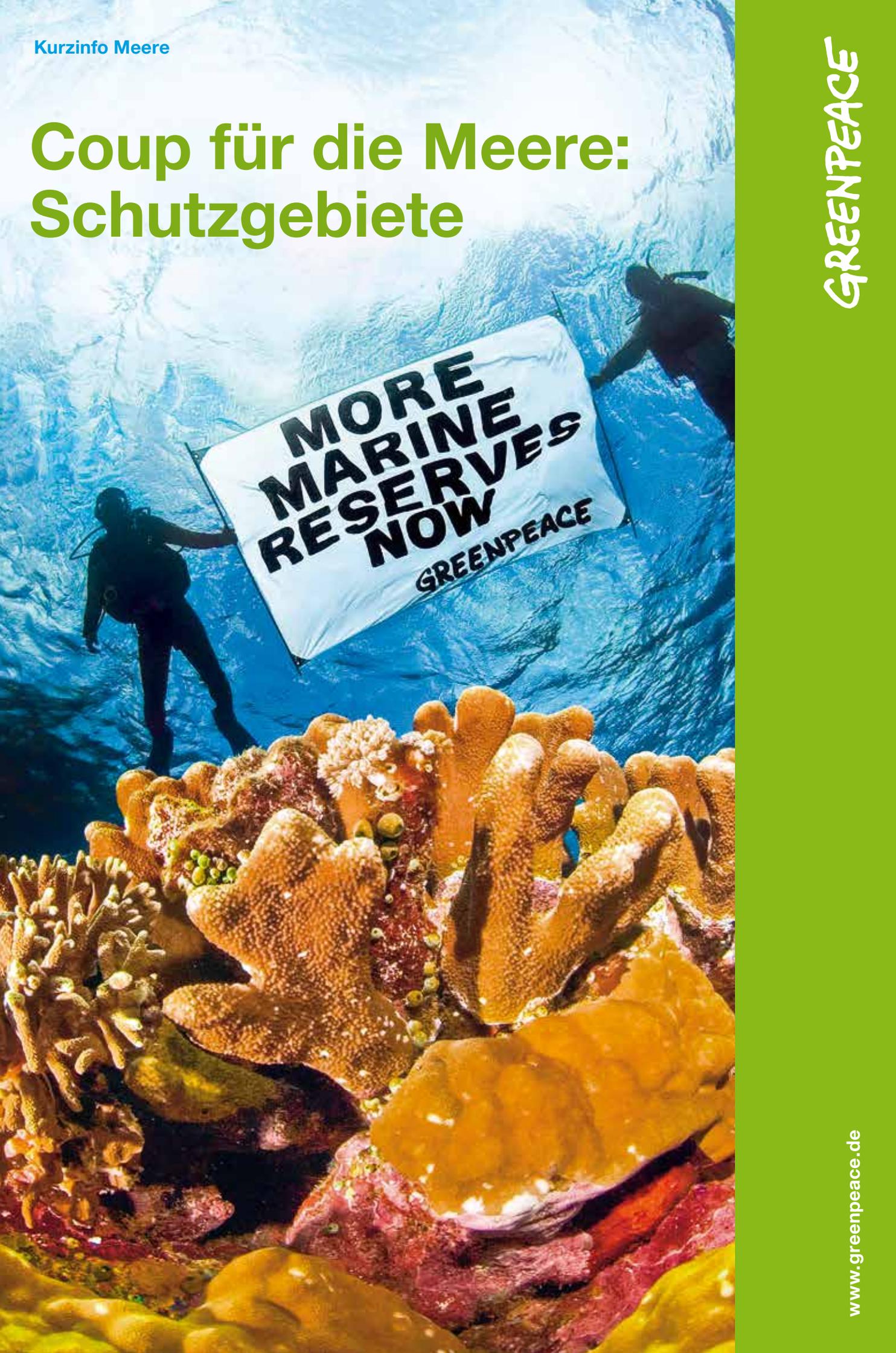


Coup für die Meere: Schutzgebiete



Meere brauchen echte Schu



Faszination Ozean – um den Lebensraum Meer zu erhalten, brauchen wir Gebiete, in denen die Natur den Schutz erhält, den sie verdient.

Wir leben auf einem Wasserplaneten, der zu über 70 Prozent von Meeren bedeckt ist. Sie bestimmen das Klima und produzieren Dreiviertel des lebenswichtigen Sauerstoffs in der Atmosphäre. Küsten- und Meeresökosysteme wie Korallenriffe, Mangrovenwälder, Unterseeberge, Seegraswiesen oder unser deutsches Wattenmeer – sie alle erfüllen bedeutende Funktionen für uns Menschen. Sei es als natürlicher Küstenschutz vor Stürmen, Tsunamis und dem steigenden Meeresspiegel oder durch ihren Fischreichtum.

Doch der Mensch hat bis heute keinen nachhaltigen Umgang mit dem Meer gefunden: Fischerei, Öl- und Gasförderung, Sand- und Kiesabbau, Vermüllung, Einleitung von Giften und radioaktiven Stoffen haben zu einem nie dagewesenen Arten- und Lebensraumverlust geführt. Wir brauchen dringend ein Gegenmittel: echte Schutzgebiete.

Das ideale Schutzgebiet

Ein konsequent umgesetztes Meeresschutzgebiet hilft, Tier- und Pflanzenarten sowie ihre Lebensräume zu schützen und die Widerstandsfähigkeit der Ozeane zu stärken. Die Natur bleibt sich in diesem Gebiet vollkommen selbst überlassen. Fischerei und jede Form industrieller Nutzung sind tabu. Das heißt auch: keine Suche, keine Förderung von Öl, Gas, Sand, Kies oder begehrten Rohstoffen wie Mangan-Knollen.

Unbeeinträchtigt von jeglichem menschlichem Eingriff erhält der Lebensraum Meer in einem echten Schutzgebiet die Chance, sich natürlich zu entwickeln – und zu erholen. Das hilft bedrohten Fischbeständen wie dem Roten Thunfisch oder stark angegriffenen Lebensräumen wie dem Great Barrier Reef vor Australien. Aber auch Meeresbewohner wie die Schweinswale vor der deutschen Küste benötigen Ruhe, um ihren Nachwuchs aufzuziehen.

Forscher bestätigen

Schutzgebiete machen Sinn. Ökosysteme im Meer werden widerstandsfähiger, Fische wachsen zu einer stattlichen Größe heran und erreichen ein höheres Alter, was ihrer Fortpflanzung zugutekommt. Die Artenvielfalt steigt. Greenpeace hat 2008 echte Schutzgebiete vor der deutschen Küste geschaffen. Mit einem einfachen Mittel: Große Steine bilden ein künstliches Riff, das die Grundschieppnetzfisher wohlweislich umfahren. Seitdem haben Wissenschaftler und Greenpeace-Taucher dokumentiert, dass innerhalb kurzer Zeit Meeresorganismen wie Schwämme, Moostierchen und Anemonen die Steine bevölkerten.

Wussten Sie, dass weniger als zwei Prozent der Meere konsequent geschützt sind? In vielen Meeresschutzgebieten sind zerstörerische Eingriffe wie Fischerei oder Sand- und Kiesabbau erlaubt.

tzgebiete



Fischerei ist der massivste Eingriff in den Lebensraum Meer.



Greenpeace-Aktivisten protestieren 2016 gegen Ölbohrungen im Nationalpark Wattenmeer.

Lebensquelle Ozean

Das Meer schenkt uns Nahrung: Rund 1,5 Milliarden Menschen, vor allem in Entwicklungsländern, sind auf Fisch als wichtigste Proteinquelle angewiesen. Doch aktuell gelten über neunzig Prozent der weltweiten Speisefischbestände als überfischt oder sie werden maximal genutzt.

Die Fischbestände galten lange als unerschöpflich. Berichte von frühen Amerikareisenden zeugen von unendlichen Kabeljauvorkommen. Die Schwärme waren so groß, dass man den Fisch mit Weidenkörben aus dem Wasser schöpfen konnte. Ende des letzten Jahrhunderts brach dieser Kabeljaubestand zusammen; er hat sich bis heute nicht erholt.

Ein Gewinn für alle

Auch die Fischerei profitiert von konsequenten Schutzgebieten. Denn in geschützten Bereichen haben Jungfische die Chance, ungestört heranzuwachsen, bis sie schließlich selber laichen. Eier, Larven und Fische wandern dann auch in die umliegenden Gebiete.

Echter Meeresschutz gelingt nicht durch Schutzgebiete alleine. Sie müssen in ein Gesamtkonzept zum Schutz der Meere eingebettet werden. Dazu gehört auch die Abkehr von der industriellen hin zu einer schonenden und sozial verträglichen Fischerei. Die Überdüngung der Meere durch Eintrag von Schad- und Nährstoffen, zum Beispiel aus der Landwirtschaft, muss geregelt werden. Und insbesondere beim Schiffsverkehr besteht Handlungsbedarf, um die Belastung der Meeresumwelt durch Emissionen oder Eintrag von Öl, Ballastwasser oder jeglichem Müll zu reduzieren.

Vor den kanarischen Inseln wurde 1997 das Schutzgebiet Punta de la Restinga – Mar de las Calmas eingerichtet. Mit Erfolg: Heute fangen die Fischer an dessen Grenze größere Fische und mehr Fischarten.

Schutzgebiete ad absurdum

Greenpeace fordert ausdrücklich „echte“ Schutzgebiete. Halbherzigen Schutz gibt es zur Genüge: Das deutsche Wattenmeer zum Beispiel ist Nationalpark, seit 2009 als UNESCO-Weltnaturerbe anerkannt und gehört zum europäischen Verbund von Natura 2000 Gebieten.

Das weltgrößte Wattgebiet ist die Heimat von Meeressäugern wie Seehunden und Schweinswalen sowie von rund 10 Millionen Wattvögeln.

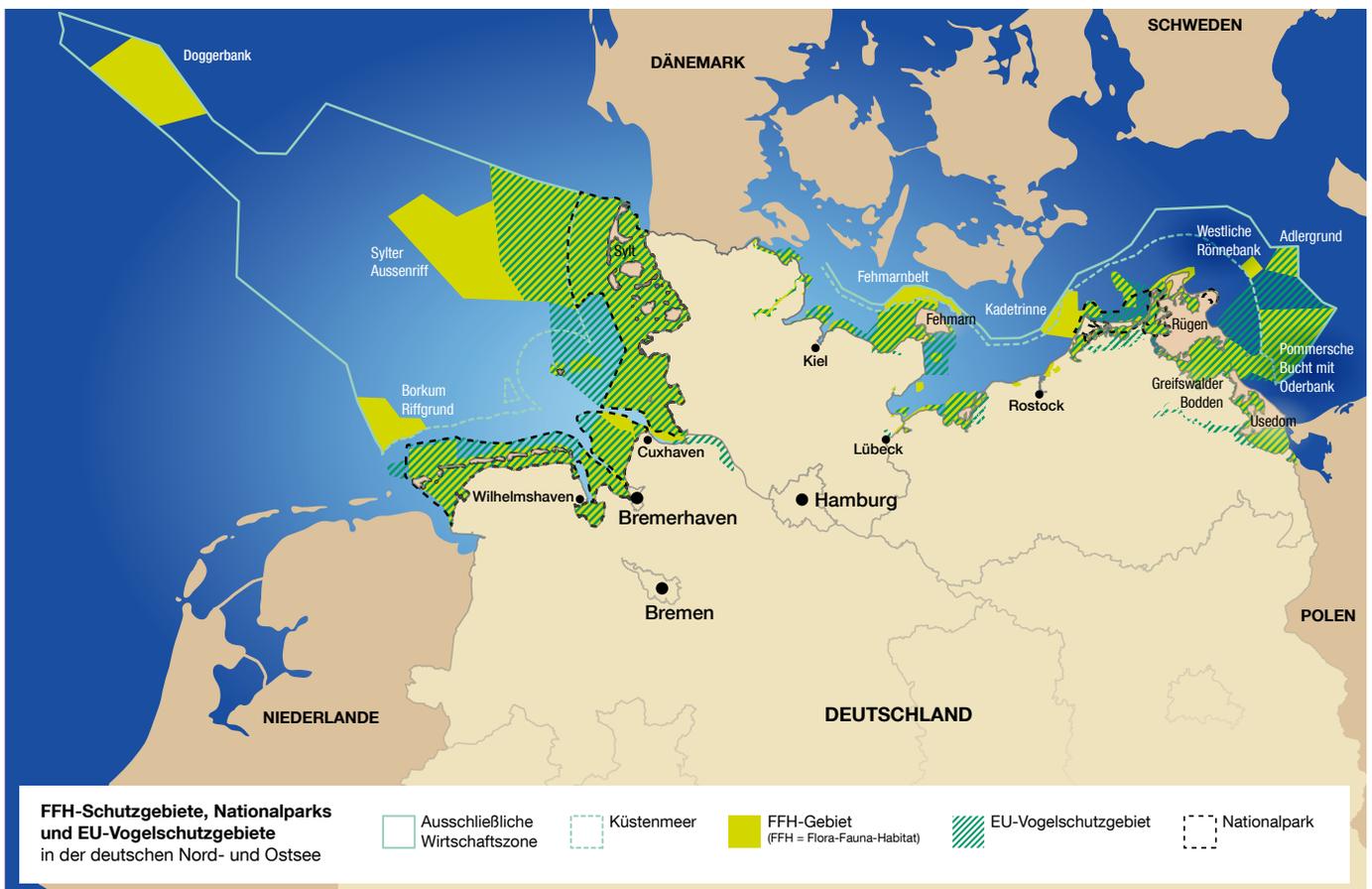
Mitten in diesem hochsensiblen Gebiet steht die Dea-Ölbohrplattform Mittelplate. Weitere Erkundungsbohrungen sind geplant. Möglich ist das, weil die Gesetze, die dem Schutz der Natur dienen sollen, nicht eindeutig genug sind. Die Bohrstellen wurden vorsorglich aus dem Gebiet des UNESCO Welterbes ausgeklammert. Trotzdem sind sie Teil des Nationalparks – absurd!

Weltweites Netzwerk nötig

Greenpeace schlägt vor, ein globales Netzwerk von 29 marinen Schutzgebieten auf Hoher See einzurichten, das rund 40 Prozent der Ozeane umfasst.

Das Netzwerk repräsentiert das gesamte Spektrum an Tier- und Pflanzenarten. So wurden beispielsweise sorgfältig marine Aktionsräume von Tunfischen, Schwertfischen, Albatrossen, Meeresschildkröten, Pinguinen oder Walen ermittelt.

Das wissenschaftlich fundierte Konzept setzt dort an, wo Schutzgebiete am dringendsten gebraucht werden, um die Meeresvielfalt langfristig zu erhalten.



Schutz vor unserer Haustür: 47 Prozent der deutschen Meeresfläche gelten als Schutzgebiete – meist leider nur auf dem Papier.

Entweder, weil sie eine hohe Artenvielfalt aufweisen, eine hohe Dichte von Tieren und Pflanzen, bedrohte Arten oder wertvolle Gebiete, die aktuell oder zukünftig durch Ausbeutung bedroht sind.

Politische Ansage von oben

Die internationale Staatengemeinschaft hat sich dazu verpflichtet, zehn Prozent der Meere bis 2020 unter Schutz zu stellen. Ein neues Hochseeschutzabkommen soll zukünftig u.a. die Ausbeutung der Tiefsee nach fossilen Energieträgern und Bodenschätzen regeln. Die Hohe See umfasst etwa 60 Prozent der Weltmeere.

In der Europäischen Union sieht die Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie vor,

bis 2020 einen guten Erhaltungszustand der europäischen Meere zu erreichen – u.a. durch Schutzgebiete. Die Richtlinie Natura 2000 verpflichtet die Mitgliedsstaaten zu einem Netzwerk von Schutzgebieten, das bestimmte Tier- und Pflanzenarten bzw. Lebensräume abdeckt.

Vor unserer Haustür

Bereits 2004 wurden in der deutschen Nord- und Ostsee jenseits der 12 Seemeilenzone über ein Drittel der Fläche als Natura 2000-Gebiete ausgewiesen. Doch über mittlerweile 12 Jahre haben die zuständigen Ministerien keine Schutzmaßnahmen umgesetzt. Fischerei, Schifffahrt, die Suche bzw. Förderung von Öl, Gas, Sand und Kies – immer noch erlaubt.

Greenpeace hat deshalb seit 2008 mehrfach große Natursteine im Sylter Außenriff, einem Teil des Natura 2000-Netzwerks, versenkt. Dort sind die ersten Schutzgebiete entstanden, die vor bodenzerstörender Fischerei schützen.

Greenpeace fordert:

- ▶ Die Einrichtung eines weltweiten Netzwerks von Meeresschutzgebieten: Mindestens 40 Prozent der Meere müssen dauerhaft geschützt werden.
- ▶ Ein sofortiges Verbot (Moratorium) der Grundschieppnetz-Fischerei auf der Hohen See.
- ▶ Die Umsetzung der Europäischen Meeresschutzgesetze, um bis 2020 einen "guten Umweltzustand" der europäischen Meere zu erreichen.

Weitere Materialien können Sie unter 040/30618-120 bestellen oder im Internet finden unter:

www.greenpeace.de/meere

➔Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace ist international, überparteilich und völlig unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. Mit gewaltfreien Aktionen kämpft Greenpeace für den Schutz der Lebensgrundlagen. Rund 580.000 Fördermitglieder in Deutschland spenden einen regelmäßigen Beitrag an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt.

Impressum Greenpeace e.V., Hongkongstr. 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/306 18-0 Politische Vertretung Berlin Marienstraße 19-20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de V.i.S.d.P. Thilo Maack Redaktion Michelle Bayona, Anja Oeck Fotos Titel: Gavin Newman, S.2: Paul Hilton, S.3: Christian Åslund, Daniel Müller alle © Greenpeace Infografik S.4: Tanja Deutschländer © Greenpeace Druck Zollenspieker, Zollenspieker Hauptdeich 54, 21037 Hamburg Auflage 20.000 Exemplare Stand 5/2016

Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende: GLS Gemeinschaftsbank eG, IBAN DE49 43060967 0000 0334 01, BIC GENODEM1GLS

Greenpeace e.V.
Hongkongstraße 10
20457 Hamburg
mail@greenpeace.de
www.greenpeace.de